

Predigt über Johannes 13,1-15.34-35, Gründonnerstag 2024

Predigttext

1 Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater. Wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. 2 Und nach dem Abendessen – als schon der Teufel dem Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, ins Herz gegeben hatte, dass er ihn verriete; 3 Jesus aber wusste, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging – 4 da stand er vom Mahl auf, legte seine Kleider ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. 5 Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen und zu trocknen mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war. 6 Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr, du wäschst mir die Füße? 7 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. 8 Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir. 9 Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! 10 Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; er ist vielmehr ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle. 11 Denn er wusste, wer ihn verraten würde; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein. 12 Als er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was ich euch getan habe? 13 Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin's auch. 14 Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. 15 Denn ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe. 34 Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. 35 Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Predigt

Den ganzen Tag waren sie auf den Beinen gewesen. Den ganzen Tag waren sie gelaufen durch die Stadt. Die holprigen Straßen rauf und runter. Vorbei an Menschen und Tieren, durch Staub und Dreck. Sie hatten versucht, dem Abfall und Unrat auszuweichen, der da auf dem Boden herumlag, aber oft war es vergebens. Im Geschiebe und Gedränge der Menschenmassen beim Fest war man manchmal einfach nur froh, voranzukommen.

Jetzt sitzen sie – endlich! Die staubigen Sandalen haben sie ausgezogen, die brennenden Füße auf dem kühlen Steinboden abgesetzt. Die weichen Polster tun gut. Sie essen und trinken und reden.

Und dann steht Jesus auf, bindet sich eine Schürze um, holt die Wasserschüssel, kniet sich hin und fängt an, ihnen die Füße zu waschen.

Es ist eine Wohltat, wenn frisches, klares Wasser über heißgelaufene Füße rinnt, wenn der Staub weggespült wird, wenn das Wasser die Blasen.

Jesus wäscht die Füße. Einem nach dem anderen.

Sie hätten sich die Füße auch selbst waschen können. Sie sind ja noch jung. Aber das ist wichtig, an diesem Tag, dass es ein anderer tut, es für die anderen tut.

Füße waschen und pflegen.

Heute ist das eine Arbeit, die bezahlt wird. Auch da ist es nicht egal, wer da tut. Füße erzählen die Geschichte eines ganzen Lebens, manchmal war es schwer und arbeitsreich. Dann sind die Füße krumm gelaufen, haben Schwielen bekommen. Sie zu zeigen ist manchmal beschämend. Daran rühren zu lassen nicht nur angenehm.

Im Alten Testament wird eine Geschichte erzählt von Abraham und den beiden Frauen Sara und Hagar. Hagar war Saras Sklavin. Als sie von Abraham ein Kind bekommt, verlangt Sara, dass er Hagar fortschickt. In einer rabbinischen Auslegung dazu heißt es: „Abraham stand früh am morgen auf und nahm Brot und Wasserschlauch. Er gab ihr einen Scheidebrief, er band ihr eine Schürze um die Hüften, damit man sah, dass sie eine Sklavin war.“

Jesus bindet sich selbst eine Schürze um. Er macht sich zum Sklaven - und zum Fremdling. Jüdische Sklaven durften nicht gezwungen werden diese niedrige Arbeit zu verrichten, nur die Fremden. Nur die Frauen.

Die da mit Jesus am Tisch liegen, wissen das und sehen was geschieht.

Wer welche Arbeit tut und wer welches Geld dafür bekommt, stellt eine gesellschaftliche Ordnung her.

Eine Rangordnung.

Im Mittelalter hat man von unehrlichen, also unehrenhaften, Berufen gesprochen, Schauspieler, Gerber, oder der Henker, das waren welche, die kein Bürgerrecht erwerben konnten in der Stadt. Wir nennen es nicht mehr so, aber eine Bewertung von Arbeit, die mit Ansehen der Person einhergeht, kennen wir wohl.

Jesus wirft alles um. Er kämpft nicht um den sozialen Aufstieg, er tritt nicht nach unten, um selber hoch zu kommen. Er geht dahin, wo es nicht mehr weiter nach unten geht.

Darin steckt eine Frage an uns. Wie leben wir miteinander?

Achten wie einander unabhängig vom erreichten Bildungsgrad und Einkommen? Stellen wir in einem Gespräch mit einem Fremden innerhalb von weniger als fünf Minuten die Frage: Und was machen sie beruflich?

Je wichtiger einem das Geld ist, um so schneller wird diese Frage gestellt.

Bei uns soll es anders sein. In Gal 3,28 schreibt Paulus: *Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau, denn ihr seid alle einer in Christus.*

Das ist eine Reihe, die wir noch fortsetzen könnten. Hier ist nicht alt und jung, krank und gesund, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, nicht Arbeitnehmer und Arbeitsloser.

Die sozialen Verhältnisse sind mit dem Glauben an Christus untrennbar verbunden.

Vielleicht ist das ein Prüfstein, ob es bei uns richtig zugeht, wenn man so wie Jesus in eine andere Rolle schlüpfen kann, ohne das Gefühl zu haben, etwas dabei zu verlieren.

Ein Dienst der Liebe ist die Fußwaschung. Sie hat nicht dieselbe Bedeutung gewonnen in unseren Kirchen wie die Taufe oder das Abendmahl. Sie hat keinen Platz im Gottesdienst bekommen. Dabei hätte sie es können. Auch bei der Fußwaschung gibt es, genau wie bei Abendmahl und Taufe, ein Wort und eine Tat von Jesus. Ein Beispiel hat er uns gegeben. Wie weit also sind wir entfernt von Jesus? Wieviel haben wir verloren mit der Fußwaschung?

Einen Dienst der Liebe und ein Verstehen mit dem eigenen Leib?

Und als er allen die Füße gewaschen hat, fragt Jesus:

Wisst ihr, was ich euch getan habe?

Nein, die Jünger wissen es nicht. Wie sollten sie auch-

Sie wissen noch nicht, dass die Fußwaschung Jesu ganzes Leben und seinen Tod abbildet – als Bewegung der göttlichen Liebe nach unten.

Sie ahnen noch nicht einmal, wie es weitergeht:

Dass einer ihn verraten wird.

Dass einer leugnen wird, ihn jemals gekannt zu haben.

Dass sie alle davonrennen und ihn im Stich lassen werden,

Dass Jesus sterben wird und am dritten Tage auferstehen.

Und dass er dann erneut nach ihnen fragen und neu mit ihnen anfangen wird.

Jesus wäscht ihnen die Füße.

Es ist ein Zeichen für die Liebe, die alles gibt.

Für die Liebe, die alles Böse überwindet und alle Schuld vergibt. Selbstvergessene, selbstlose Liebe –

Wisst ihr, was ich euch getan habe?

Verstehen wir mehr?

Verstehen wir Leiden und Tod, verstehen wir die Liebe?

Oder kommt es gar nicht so sehr aufs Verstehen an, sondern darauf, sich die Liebe Jesu gefallen zu lassen?

Und dabei sich selbst loszulassen-

Das Vergleichen loslassen.

Die Bedenken.

Den Eifer.

Den Dünkel.

Die Scham.

Die Minderwertigkeitsgefühle.

Die Selbstgerechtigkeit.

Den Stolz.

Die Gier.

Sich selber loslassen

und sich ganz hineinfallen lassen in die grenzenlose Liebe Jesu.

Dann sind wir da, wo wir hingehören.

Amen